Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE
MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK
THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. V December, 1934 No. 12

CONTENTS

Page

Die Umstimmung Gottes im Versoehnungswerk Christi. J. T. Mueller 897

The Church Reform of Henry VIII a Product of the Renaissance. Theo. Hoyer 907

Jerusalem. P. E. Kretzmann 922

Der Schriftgrund fuer die Lehre von der satisfactio vicaria. P. E. Kretzmann 929

Practical Suggestions for Conducting Bible Classes. P. E. Kretzmann 932

Dispositionen ueber die altkirchliche Evangelienreihe 935

Miscellanea 951

Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches 957

Book Review. — Literatur 969

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren. — *Luther.*

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle? *1 Cor. 14, 8.*

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.

ARCHIVE

of rivalry connected with the method that sustains interest in a very satisfactory manner.

The fifth method is really a variety of that just presented, namely, one that is based upon typewritten or mimeographed sheets containing *true-false or multiple-choice statements* or questions, prepared by the leader or by some other person with pedagogical training. It will be found advisable to have about ten *important* statements to be discussed and possibly twenty minor points, which can be taken up incidentally or as time will permit. Statements which could be used in connection with the lesson outline given above are: —

If heathen are satisfied with their own religion, Christian missionaries should make no attempt to convert them to Christianity.

A missionary may at all times refrain from placing his life in danger.

The town clerk made legitimate use of his knowledge of mob psychology.

The assembly of Greek cities was the prototype of a Christian congregation in its administration.

It depends upon the make-up of the class, of course, whether yes-no statements such as suggested above might safely be employed or whether the leader would prefer simpler questions. But experience has shown that an approach of this kind will stimulate individual and class activity and have excellent results.

We may state in conclusion that these methods have all been tried out as here briefly described and have been found most valuable. Whatever we can do, by the way of stimulating methods, by introducing a wealth of visual instruction material, and especially by having our attendants at Bible class do their own thinking, will certainly make such classes eminently worth while.

P. E. Kretzmann.

Dispositionen über die altkirchlichen Perikopen.

Erster Adventssonntag.

Matth. 21, 1—9.

Wir leben in schweren Zeiten. Enttäuschung, Not, Herzeleid, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung sind an der Tagesordnung. In der Welt und in der Kirche, im allgemeinen und beim einzelnen. Auch bei uns herrscht zeitenweis eine recht trübe Stimmung. (Konkrete Darstellung.)

Da erschallt der Heroldsruf: „Tochter Zion, freue dich!" Gegenseitig fordern wir uns auf: „Freuet euch, ihr Christen alle!" (Lied 18.)

Aber können wir uns unter gegenwärtigen Umständen wirklich freuen? Gibt uns die Adventszeit tatsächlich Ursache zur Freude? Ganz gewiß. Ich zeige euch,

Daß gerade in diesen schweren Zeitläuften die Adventszeit für uns eine rechte Freudenzeit sein sollte:

1. weil sie uns von neuem den Gnadenkönig bringt, vor dem alle Trauer weichen muß;
2. weil sie uns zu einem Liebesdienst einladet, in dem selbst saure Arbeit zur Freude wird.

1.

A. JEsu Einzug in Jerusalem. (Kurz.) „Dein König kommt!" V. 5. JEsus wird wieder bei uns sein. Gnadenmittel. Matth. 28, 20; 18, 20.

B. Und zwar als Gnadenkönig, V. 5; Sach. 9, 9. Kein Diktator, der durch starres Kommando und mit dem Schwerte unwilligen Gehorsam erzwingt, sondern „sanftmütig", „ein Gerechter und ein Helfer". Also:

1. Ein König. Als solcher regiert er nicht nur, sondern beschirmt und versorgt uns auch. Wovor sollten wir uns nun fürchten? Ohne bange Sorgen können wir in die Zukunft blicken. (Lied 13, 7; 31, 3.)

2. Ein Gnadenkönig. Selbst unsere Sünden sollen uns nicht mehr beunruhigen; denn bei ihm ist Vergebung, Ps. 117, 2. Trost in Seelenangst. (Lied 44, 8.)

C. Darum muß alle Trauer weichen. „Hosianna!" (Lied 251, 6.) Dies bezieht sich auf alle unsere Not, die leibliche wie die geistliche, die des einzelnen und die der ganzen Kirche. Vor JEsu muß alle Trauer weichen. Darum: Lied 18, 1.

2.

A. „Siehe!" V. 5. Warum? Natürlich, um ihn zu bewillkommnen, ihm zu huldigen und zu dienen. Herzensliebe und -freude beweist sich durch freudigen Liebesdienst, V. 6—9. Dieser besteht in

1. frohem und offenem Bekenntnis, V. 9b. Besonders vor JEsu Feinden. Gott hat unsere Lippen nicht nur geheiligt, damit wir recht beten und ihm lobsingen können, sondern auch, damit wir ihn vor den Menschen bekennen können, 1 Petr. 2, 9. Schwierige Aufgabe!

2. eifrigem Wirken zur Verherrlichung unsers Heilandes, V. 7—9a. Gute Werke im allgemeinen. Kirchliche Arbeit im besonderen. Das wird uns oft recht sauer.

B. Wenn wir unserm Heilande aber wirklich im Glauben und in der Liebe dienen, dann wird uns das Bekenntnis seines Namens und das Arbeiten in seinem Reiche eine Freude werden, mag es unserm Fleische auch noch so unangenehm sein. (Lied 46, 19 f.) Zu solchem Liebesdienst fordert uns die Adventszeit auf.

Schluß. Zusammenfassung von 1. und 2. Wahrlich, gerade in diesen schweren Zeitläuften sollte die Adventszeit für uns eine rechte Freudenzeit sein! E. J. F.

Zweiter Adventssonntag.

Luk. 21, 25—36.

Von dem König, der zu seinem Volk kommt, sanftmütig und ein Helfer, haben wir letzten Sonntag gehört, und wir wurden ermahnt: Lied 31, 4. Heute hören wir von seiner zweiten Zukunft, einem Kommen in Macht und Herrlichkeit.

Des Menschen Sohn wird kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.

1. Daher hebet eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung nahet!
2. Hütet euch, daß dieser Tag nicht schnell über euch komme!

1.

V. 25. 26. Allerdings ein majestätischer Tag, der Tag des HErrn! Wie er vor seiner ersten Ankunft in die Welt die ganze Welt erschütterte, Hag. 2, 6. 7. 21. 22, so wird er dann noch einmal Himmel und Erde erschüttern, und zwar so gewaltig, daß alles drunter und drüber geht. (Man schildere die Schrecken des Jüngsten Tages und ihren Eindruck auf die Menschen.) Aber so furchtbar und entsetzlich das für die Ungläubigen ist, für die Kinder Gottes hat es eine ganz andere Bedeutung. Wenn jene Zeichen geschehen, dann kommt des Menschen Sohn, V. 27. Wohl kommt er zur Rache über die Übeltäter, aber ebenso gewiß auch zu Lobe seinen Frommen. Allerdings, als sündige Menschen werden sie auch erschrecken. Aber eigentlich haben sie keinen Grund zur Furcht. Wie der Engel den Hirten, Luk. 2, 10, und den Weibern, Matth. 28, 5, zurief: „Fürchtet euch nicht!“ so ruft uns Christus hier zu: Fürchtet euch nicht, sondern: V. 28. Der da kommt, ist ja des Menschen Sohn, euer Heiland, der euch erlöst hat mit seinem Blut, mit dem ihr vereint seid in wahrem Glauben, den ihr liebt und von dem ihr geliebt werdet, der euch verheißen hat: Joh. 10, 27. 28; 5, 24. Als durch den Glauben Gerechtfertigte habt ihr das Gericht des großen Tages nicht zu fürchten; für euch ist es ein Tag der Erlösung. Das Gebet der Kinder Gottes Ps. 14, 7 wird dann erhört, ihr Sehnen mitsamt dem der Kreatur wird dann gestillt, Röm. 8, 19—23. Was Gott in herrlichen Worten geschildert hat, wird dann erfüllt, Offenb. 21. 22. (Ausmalen!) Wie daher im Frühjahr das ausschlagende Laub, die merkwürdige Veränderung am Feigenbaum, ein Zeichen ist, daß der Sommer nahe ist, so sind die merkwürdigen Veränderungen in der Schöpfung Gottes am Jüngsten Tage das gewisse Zeichen, daß jetzt der HErr endlich kommt, V. 29—31. Wie Freude ins Herz einzieht, daß der Winter vorbei ist und der schöne Sommer beginnt, so soll an jenem Tage dann auch Freude, himmlische Freude, unser Herz und unsere Sinne erfüllen. Das ist nicht ein bloßes Phantasiegebilde, das ist Wahrheit. Des zum Zeichen: V. 32. Das Volk, das Jesu Wort verworfen hat, über das als Volk der Zorn Gottes schon endlich gekommen ist, 1 Thess. 2, 16, wird unter allen Völkern als

Sondervolk kenntlich durch Gottes Wunderweisheit erhalten als Wahrzeichen, daß für alle Gläubigen die endliche Erlösung jetzt anbricht, die die Juden durch ihren Unglauben mutwillig verscherzt haben. Damit wir das ja fest glauben und lieber sterben als unsere Hoffnung aufgeben, sagt der Heiland: V. 33. Meine Worte, die euch einen neuen Himmel und eine neue Erde zusagen und ewige Gemeinschaft mit Gott usw., sind sicher und gewiß. Das laßt eure Herzensfreude sein, mag euer Los auf Erden ein noch so trübsalvolles sein.

2.

V. 34. Das sind zwei Extreme, die sich häufig bei den Christen finden. Haben wir viel, dann beschweren wir unsere Herzen mit Fressen und Saufen, dann haben wir nichts übrig für unsern Gott, dann wähnen wir, unsern Himmel auf Erden zu haben, werfen ihm ein paar Brocken hin und bilden uns ein, daß wir Musterchristen seien. Haben wir wenig, dann kommen die Sorgen, dann werfen wir Gott Ungerechtigkeit vor, bejammern unser schweres Los auf Erden und meinen, wir hätten nichts übrig für ihn. Beides ist gefährlich, damit nicht der Tag schnell über uns komme.

Nicht nur vor Fressen und Saufen warnt der Heiland, sondern er mahnt überhaupt zum Wachen und Beten, V. 36. Vgl. Mark. 13, 33 ff.; 1 Petr. 5, 8. 9. (Lied 436, 1; 279.) Solche Wachsamkeit muß von Gott erbeten werden; sie steht nicht in unserer eigenen Kraft. Solche Bereitschaft ist nötig, damit der Tag uns nicht überfalle, V. 35. „Der HErr sagt, der Jüngste Tag werde unversehens hereinfallen, daß den Leuten eben geschehen soll wie einem Waldvögelein, welches des Morgens daherfliegt, ist hungrig und sucht seine Nahrung, hofft, es wolle dieselbe finden wie bisher, findet's auch, setzt sich auf den Herd nieder, ist fröhlich und guter Dinge; in einem Schnips aber, ehe es gewahr wird, fällt das Garn ob ihm zu, wird gefangen und gewürgt." (Luther, XIII, 19.) Als im Glauben Gerechtfertigte, als stets Wachende und Betende laßt uns dem Jüngsten Tag entgegenharren; dann werden auch wir die Krone der Gerechtigkeit empfangen, 2 Tim. 4, 8. Theo. Lätsch.

Dritter Adventssonntag.

Matth. 11, 2—10.

Die Zeit des Wartens war nun aus. Die siebzigste Jahrwoche, von der Daniel geweissagt hatte (Dan. 9, 23—25), kam herbei. Somit war die Erwartung der nahen Erscheinung Christi eine allgemeine im Judenvolk. Johannes der Täufer war in seinem Herzen göttlich gewiß, daß JEsus von Nazareth der war, der da kommen sollte. (Vgl. Joh. 1, 29—34; Matth. 3, 13—17.) Nicht um seinet-, sondern um seiner schwachen Jünger willen begehrte er von JEsu selbst ein festes, deutliches Zeugnis auf seine Frage: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?" — Diese Frage ist heute noch für alle Menschen,

auch für uns, die wichtigste Frage im Leben. Wir müssen dessen göttlich gewiß sein, daß JEsus von Nazareth in Wahrheit der im Alten Testament verheißene Messias, der in der Fülle der Zeit menschgewordene Sohn Gottes und der einzige Retter aller Menschen ist; sonst haben wir entweder gar keinen oder einen falschen Christus. Die Wahrheit, daß JEsus der Messias ist, ist der Grund unserer Hoffnung und unserer Seligkeit.

JEsus von Nazareth ist in Wahrheit der Messias.

Das beweisen

1. seine Werke; 2. seine Worte;
3. das Erscheinen seines Vorläufers.

1.

A. Die Johannisjünger fragen den HErrn JEsum, ob er der Kommende (stehende Bezeichnung für den Messias, Ps. 118, 26; Matth. 21, 9) sei, von dem die Propheten so oft durch den Geist Gottes geweissagt hatten. (Vgl. Ps. 40, 8; Jes. 62, 11 usw.)

B. JEsus weist als Antwort auf die Frage der Johannisjünger hin auf seine Werke, V. 4. 5. Sie sind die göttlichen Siegel, durch die er als der geweissagte Messias aufs kräftigste bestätigt ist. Außerordentliche Wunderwerke sollten ein untrügliches Kennzeichen des Messias sein, Jes. 35, 5. 6. Alles dies wurde vor den Augen der Johannisjünger buchstäblich in JEsu von Nazareth erfüllt. („Was ihr sehet und höret", V. 4.) Vgl. Luk. 7, 14. 21. Die Wunderwerke JEsu offenbaren seine in menschlicher Niedrigkeit verborgene Herrlichkeit. Sie sind Beweise dafür, daß er der allmächtige Gottessohn ist, Joh. 20, 31. Sie sind Zeichen seiner erlösenden Tätigkeit, seiner zum Helfen, Heilen, Erfreuen und Segnen bereitwilligen Liebe. Er beruft sich auf seine Wunder als auf Zeugnisse seiner göttlichen Sendung, Joh. 5, 36. Er hat mehr Wunder getan als alle Propheten und Apostel zusammen; ja er konnte die Macht, in seinem Namen Wunder zu tun, auch andern mitteilen, Matth. 10, 1. 8. Seine Wunderwerke erweisen ihn über allen Zweifel als den Messias.

2.

A. Den Wundern JEsu zur Seite gehen seine Worte. Auch auf sie weist JEsus hin zum Beweis, daß er der Messias sei, V. 5. („Saget Johanni wieder, was ihr . . . höret: . . . Den Armen wird das Evangelium gepredigt.") JEsu Predigt die Hauptsache. Seine Wunder sollen ihn verherrlichen, aber nur, um den Glauben an ihn und sein Wort zu befördern.

B. Die Propheten hatten auch die besondere Beschaffenheit der Predigt des Messias vorausgesagt. Er sollte eine ganz andere Lehre führen als Moses, der Mittler des Alten Bundes. Moses predigt Gesetz und verkündigt allen Übertretern den Fluch, 5 Mos. 27, 26. Vom Messias aber gilt: Jes. 61, 1—3; 42, 1—3. Vgl. auch Zeph. 3, 9—17; Sach. 9, 9 (Helfer, Retter).

C. JEsus hat diese Weissagungen erfüllt, V. 5. Er hat den Armen, den Elenden, den zerbrochenen Herzen das Evangelium gepredigt. Zöllner und Sünder hat er angenommen und ihnen die gute Botschaft gebracht, daß er gekommen sei, sie zu suchen und selig zu machen, Matth. 9, 11. 12; 11, 28; Joh. 8, 11. Zwar hat er auch Gesetz gepredigt, aber nur, um die harten Herzen zu zerschlagen und für den Trost zuzubereiten, den er ihnen bringen wollte. Seine eigentliche Predigt war das tröstliche Evangelium, wodurch Arme reich, Sünder selig werden. Der Mittelpunkt aller seiner Worte ist er selbst. Inhalt und Wirkung seines Evangeliums beweist dessen göttlichen Ursprung und darum auch dies, daß er in Wahrheit der ist, der da kommen sollte. Diese Wirkung hat sein Wort heute noch. Nach vollbrachtem Erlösungswerk hat JEsus seinen Jüngern befohlen, die Predigt seines Evangeliums fortzusetzen, Mark. 16, 16. Dasselbe Wort, das er verkündigt hat, soll bis zum Ende der Welt durch seine Kirche zum ewigen Heil der Sünder gepredigt werden, und heute noch übt es auf die über ihre Sünden erschrockenen, verzagten Herzen seine seligmachende Kraft aus, V. 6. So beweisen bis auf den heutigen Tag JEsu Worte, daß er in Wahrheit der Messias ist.

3.

A. JEsus nimmt Veranlassung, durch Berufung auf das Erscheinen seines unmittelbaren Vorläufers, Johannis des Täufers, sein Messiasamt zu beweisen.

B. Um die Erinnerung an die Amtswirksamkeit des Johannes, die einen so mächtigen Eindruck auf das Volk (Matth. 3, 5. 6) gemacht und sogar die Aufmerksamkeit des Hohen Rats (Joh. 1, 19 ff.) auf ihn gezogen hatte, jetzt aber seltsamerweise in Vergessenheit geraten war, wachzuhalten, sagt JEsus: V. 7—10. Wenn des Johannes Predigen derart war, daß es angebracht und wohlgetan war, es zu hören, solltet ihr auch jetzt mit Fleiß daran zurückdenken. Johannes war kein wankelmütiger Mensch, sondern ein glaubensfester Mann. Auch zeigte sein Auftreten, daß er allem Pomp der Welt und allem Vergnügen des Fleisches abgestorben war, ein sich selbst verleugnender, treuer Diener des HErrn.

C. Aber er war mehr als ein gewaltiger Prediger: er war der von den Propheten längst zuvor verkündigte Vorläufer, der dem Messias den Weg in die Herzen bereiten sollte, Mal. 3, 1; Jes. 40, 3. Er bezeugte, er sei nicht Christus, Joh. 1, 20; 3, 28; Matth. 3, 11; aber er weist auf JEsum hin als den schon gekommenen und gegenwärtigen Messias und Heiland, Joh. 1, 29; Matth. 3, 11. Das Erscheinen des Vorläufers beweist, daß JEsus von Nazareth in Wahrheit der Messias ist.

Schluß. So steht unser Glaube unerschütterlich fest; er ruht auf Felsengrund. Laßt uns JEsum von Nazareth als unsern Messias und Heiland trotz aller Widerrede der gottlosen Welt und der abgefallenen Kirche festhalten; dann werden wir nicht zuschanden werden, sondern ewig selig sein, V. 6. (Lied 235, 1. 2.) F. H. Eggers.

Vierter Adventssonntag.

Joh. 1, 19—28.

Die Adventszeit ist eine fröhliche, zugleich aber auch ernste Zeit. Sie fordert uns auf: Lied 33. Damit stimmt unser heutiges Evangelium.

Nur als freudige Bekenner können wir recht Weihnachten feiern:

1. gegenüber den Lockungen der Welt.
2. gegenüber ihren Drohungen.

1.

Johannes hatte Aufsehen erregt. Die Juden, die Führer des Volks, Pharisäer, selbstgerechte Leute, hätten diesen berühmten Mann sich gern dienstbar gemacht. Zu diesem Zweck schickten sie eine ehrenvolle Gesandtschaft, Priester und Leviten, und machten ihm einen ehrenvollen Antrag. Aus der Antwort des Johannes wird klar, daß sie ihm die Messiaswürde entweder offen oder versteckt angeboten hatten, natürlich unter der Bedingung, daß er gemeinschaftliche Sache mit ihnen mache, ihre selbstsüchtigen Pläne befördere. Das waren Pharisäer derselben Art wie die, denen er die ernsten Worte Matth. 3, 7—12 zugerufen hatte. Sie hatten sich nicht gebessert, waren aber bereit, ein Auge zuzudrücken und ihn in ihre Gesellschaft aufzunehmen, natürlich nur unter der Bedingung und mit der Hoffnung, daß er sie dann nicht mehr vor dem Volk bloßstellen werde. Als er das erste Anerbieten zurückweist, kommen sie mit andern Vorschlägen. Es liegt ihnen wirklich daran, seine Person und seinen Einfluß für sich zu gewinnen.

Ganz ähnlich handeln noch heute die Weltmenschen den Christen gegenüber, sonderlich solchen, von denen sie sich etwas Vorteil versprechen, die Ansehen oder Einfluß haben, der vielleicht auch ihnen zugute kommen möchte, wenn sie ihn in ihren Dienst stellen können. Da pflegt die Welt den Christen allerlei Anerbieten zu machen, Ehrenstellungen, Reichtum, Vergnügungen usw., natürlich unter der Bedingung und in der Hoffnung, daß sie sich der Welt gleichstellen, sich ihren sündlichen Vereinen, Logen usw. anschließen, das Wesen der Welt mitmachen. Wenn der Christ vor dem ersten Anerbieten zurückschaudert, dann sind sie mit andern bereit; sie wissen allerlei Gründe vorzubringen, nur um ihn für sich zu gewinnen.

Gegenüber den Lockungen der Welt bekennt Johannes und leugnet nicht. Weist alle Anträge zurück. Nicht ist er Christus, nicht Elias, nicht ein Prophet, wenigstens nicht in dem Sinn, wie sie es verstanden. — Will die Welt uns reizen und locken, dann weisen wir energisch, unmißverständlich alle ihre Anträge, alle ihre Ehrenbezeugungen ab, mögen sie noch so verlockend sein, mögen sie noch so unschuldig erscheinen. Hüten wir uns, wenn die Welt uns Versprechungen macht! Sie liegt im argen und hat nur Böses im Sinn, so fromm sie sich auch stellt. Was kann sie uns schließlich anbieten, das wir nicht in vollkommenerem Maß in Jesu haben? Lied 249, 4—10.

2.

V. 22. Der Ton ändert sich. Man hört schon die versteckte Drohung heraus. Aber auch dadurch läßt sich Johannes nicht von seinem mutigen Bekenntnis abhalten. Er will nichts weiter sein als eine Stimme eines Rufenden. Nicht ist er sein eigener Herr. Nicht darf er über sich selbst bestimmen. Er gehört mit Leib und Seele, mit Hand und Mund dem HErrn an. Nur was der HErr sagt, will er predigen, nur was der HErr verlangt, will er tun. Luk. 2, 15, vgl. mit 2, 80; 7, 33; Matth. 3, 4. Als sie dann schroff und drohend fragen: V. 25, nimmt er die Gelegenheit wahr, ihnen von JEsu, dem wahren Christus, zu predigen und ihnen zu erklären, daß er nicht wert sei, seine Schuhriemen aufzulösen, V. 26. 27. Das tut er in der Hoffnung, daß auch sie noch zur Erkenntnis JEsu Christi kommen möchten. Welch ein Liebesdienst diesen Feinden gegenüber! Welch herrlicher Bekennermut trotz ihrer Drohungen!

Laßt uns trotz aller Drohungen, trotz Spottes und Hohnes, trotz aller Verluste, die wir vielleicht im Verdienst, im Geschäft, in der Politik, in unserm Einfluß leiden müssen, am Bekenntnis unsers Heilandes JEsu und seines Wortes festhalten! Ps. 84, 11b. Lieber treu den Heiland bekennen als ihn verleugnen. Matth. 10, 27—39. Wie oft schweigen wir, wo Reden geboten wäre! Wie oft hindert uns Menschenfurcht am freudigen Bekenntnis! Wie oft sind wir nicht einem Johannes, sondern einem Petrus im hohepriesterlichen Palast gleich! Im Hinblick auf das kommende Weihnachtsfest, da wir wieder hören von der Liebe JEsu zu uns, die ihn von des Himmels Thron in die harte Krippe und später ans Fluchholz des Kreuzes, in Tod und Grab getrieben hat, laßt uns recht freudige Bekenner JEsu werden! Nur dann werden wir recht Weihnachten feiern können. Theo. Lätsch.

Erster Christtag.

Luk. 2, 1—14.

Wenn zu irgendeiner Zeit, so gilt zur Weihnachtszeit Ps. 40, 6. Unser Gott ist ja allein der Gott, der Wunder tut, Ps. 77, 15; Wunder so groß, daß nicht nur Menschen, Jes. 25, 1, sondern der Himmel sie preist, Ps. 89, 6. Als Gott die Erde gründete, geschah: Hiob 38, 7. Noch heute müssen wir ausrufen: Ps. 104, 24. Wie wunderbar die Regierung der Welt und des einzelnen, Dan. 6, 27; Ps. 105, 2. 5! — Aber das größte Wunder geschah in einem kleinen Städtchen, in einem armseligen Stall, im Beisein nur geringer Leute. Das ist das Wunder, das Lukas beschreibt.

Ehre sei Gott in der Höhe, der dort im Stall zu Bethlehem
Denn **der Wunder größtes getan hat!**

1. hier liegt der Jungfrauensohn, Christus der HErr;
2. hier liegt das JEsuskind, der Heiland der Welt.

1.

Man schildere die mühselige Reise und die Ankunft in Bethlehem. Da geschieht: V. 6. äußerlich angesehen, nichts Außerordentliches. Es geschah aber in Erfüllung einer Weissagung, die Gott selber gegeben hatte, Jes. 7, 14, und deren Erfüllung von Gott selbst als einzigartiges Wunder bezeichnet wird, Jes. 7, 11. Nicht auf natürliche, sondern auf übernatürliche Weise, nicht von dem Willen des Fleisches noch von dem Willen eines Mannes, sondern von dem Heiligen Geist selbst ist dies Kindlein empfangen. So hatte Gott selber es der Jungfrau verkündigt, Luk. 1, 30 ff.; und auf ihre erstaunte Frage: V. 34, gab er ihr die Lösung des Geheimnisses: V. 35. Darauf ihre Antwort: V. 36. Als Joseph sie hatte verlassen wollen, schickte Gott selber einen Engel, Matth. 1, 20—25. Also der Jungfrauensohn! Welch ein einzigartiges Wunder trotz aller Versuche, ähnliche Beispiele zu finden oder es auf natürliche Weise zu erklären! Gewiß: „Ehre sei Gott in der Höhe!"

Jene Weissagung hatte auch den Namen des Jungfrauensohnes angegeben als Immanuel, Jes. 7, 14. Vgl. Matth. 1, 23; Luk. 1, 32. 35. Und bei der Geburt dieses Kindleins verkündigte der Bote Gottes, der im Namen Gottes redete, daß dies Kindlein sei Christus der HErr. Das sagt derselbe Gott, der von sich bezeugt: Jes. 42, 8. Dies Kind ist in Wahrheit Jehovah. Da war die zweite Person, die im Alten Testament als Engel des HErrn erschienen war, sich dort Jehovah nannte, 2 Mos. 3, 2. 4. 14. 15, und von der Gott selber sagt: „Mein Name ist in ihm", 2 Mos. 23, 21, ein Mensch geworden. Was bei Menschen unmöglich war, hatte Gott zustande gebracht, Luk. 1, 37. Mag Menschenweisheit das nicht ergründen können, mag Menschenvernunft sich nimmer hineinschicken, mag Menschenverstand sich daran stoßen: es ist ein Werk des großen Gottes, das nicht begriffen oder erforscht, sondern geglaubt sein will. „Ehre sei Gott!" So singen die Engel, so singen wir, Lied 17; 45, 2; 39, 1. 2. In dem letzten Vers ist zugleich das gesagt, was das Wunder zu einem so trostreichen macht.

2.

Warum ist der Jungfrauensohn, Christus der HErr, in so großer Armut geboren? „Das hat er alles uns getan, sein' groß' Lieb' zu zeigen an." Dies Kindlein ist — und das ist das größte Wunder — der Welt Heiland. Als solcher hat er nichts ungetan gelassen, was zur Rettung der Menschen notwendig war, so daß kein berechtigter Zweifel an unserer Seligkeit aufsteigen kann und damit jedem Menschenkind der Himmel geöffnet werden möge. Jehovah, der von Sünden Unbefleckbare, ist Mensch geworden, ohne ein Sünder zu werden, und hat dadurch alle Menschen von der Schuld der Erbsünde, ihrer sündlichen Empfängnis und Geburt, erlöst. Dieses Kindlein ist Christus, der von Gott gesalbte Hohepriester, Jes. 53, der Prophet, der damals seine Geburt hat verkündigen lassen und sie bis auf den heutigen Tag predigen

läßt in aller Welt, der König, der in seinem Reich die Güter, die er durch Leben, Leiden, Sterben erworben hat, austeilt und seine Untertanen mächtig wider alle Feinde schützt. Hier ist der Friedefürst, wie ja die Engel singen, V. 14. Hier ist der Tröster, 1 Mos. 5, 29, der alle Furcht und Sorgen wegnimmt und unser Herz mit großer Freude erfüllt, Luk. 2, 10. Hier ist der, durch den der Tod weggenommen werden sollte, von dem Hiob bekennt: Hiob 19, 25; vgl. Jes. 26, 19. Hier ist der Weibessame, durch den die Pforte eines viel herrlicheren Paradieses, als jenes war, dessen Tür unsern Eltern um der Sünde willen verschlossen wurde, aufgetan worden ist, Jes. 25, 8. Nun sind die Menschen solche, an denen Gott Wohlgefallen hat, V. 14. — Das alles gilt nicht bloß einem, sondern allen Menschen. Soweit die Erde reicht, so weit reicht der Friede. Wer Mensch ist, an dem hat Gott ein Wohlgefallen. Das alles tut er schon als Kindlein. Denn von dem Kindlein gilt, daß er ist Christus der HErr, der Heiland. Vgl. Jes. 9, 6. Willst du deinen Gott, deinen Heiland, sehen, dann gehe hin zur Krippe und schaue das Kindlein an. Ausführen nach Lied 20 und 39 und dann ans Herz legen die Mahnung in Lied 39, 15. Theo. Lätsch.

Zweiter Christtag.

Luk. 2, 15—20.

Am zweiten Weihnachtstag wird freilich noch immer der Weihnachtsbotschaft des neugebornen Sünderheilands gedacht; aber an diesem Festtage erinnert der Text nicht so sehr an das, was Gott für uns getan hat, als vielmehr daran, was wir als Folge der Weihnachtsbotschaft und des Weihnachtsglaubens für andere tun sollen. Wenn wir das Evangelium des zweiten Festtages hören oder lesen, dann merken wir bald, daß die Hirten, die ersten Weihnachtschristen, die herrliche Weihnachtsbotschaft von dem Heiland aller Menschen nicht selbstsüchtigerweise für sich behielten, sondern sofort „das Wort ausbreiteten, welches ihnen von diesem Kinde gesagt war", und somit einer wichtigen Christenpflicht nachkamen. Indem sie dieses taten, wurden sie die ersten christlichen Missionare. Und weil sie das Wort von dem Sünderheiland gerade ihren Freunden und Bekannten brachten, die dort in Bethlehem wohnten, so waren sie eigentlich die ersten nach der Geburt des Heilandes, die Innere Mission, Mission unter den Leuten der eigenen Stadt und Umgegend, getrieben haben. Solche Innere Mission zu treiben, ist noch heute eine wichtige Christenpflicht. Heute noch sagt der Heiland uns allen wie einst dem Besessenen: „Gehe hin zu den Deinen!" Mark. 5, 19. Möge der liebe Gott uns alle segnen, indem wir miteinander auf Grund der Textesworte betrachten:

Unsere Christenpflicht, Innere Mission zu treiben.

1. Was soll uns bewegen, dieser Pflicht nachzukommen?
2. Wie können wir diese Pflicht am besten erfüllen?

1.

Der Kontext erinnert uns an das Weihnachtswunder, V. 7, und die Weihnachtspredigt, V. 10. 11, und an das herrliche Weihnachtslied, V. 14. Unser heutiger Text zeigt uns den Weihnachtsglauben der Hirten und die schönen, gottgefälligen Früchte dieses Glaubens.

Dieser Glaube bewog die Hirten einmal dazu, selber hinzugehen, um die Geschichte zu sehen, die da geschehen war, und an der Krippe ihren persönlichen Glauben zu stärken und zu befestigen. Aber das war nicht die einzige Frucht. Das, was sie gesehen und gehört hatten, breiteten sie nun aus, indem sie freiheraus redeten und allen die wunderbare Geschichte erzählten, die sie erlebt hatten.

So ist es bis auf den heutigen Tag. Allerdings, ohne Glauben werden wir keine guten Missionare sein; ohne Glauben wird es uns wohl möglich sein, hin und wieder etwas Geld für Mission und kirchliche Zwecke zu geben, aber wir werden nimmermehr in rechter Weise Zeugnis ablegen für den Heiland, wenn wir nicht selber im Glauben stehen. Andererseits, wenn wirklich lebendiger Glaube in unserm Herzen wohnt, dann wird sich dieser Glaube auch erweisen durch unser Zeugnis von JEsu, dem Sünderheiland, Ps. 116, 10; Apost. 4, 20, selbst wenn wir darüber verspottet und verfolgt werden, Apost. 5, 28 ff. 40—42.

2.

V. 15. Die Hirten hörten die Weihnachtsbotschaft des Engels und glaubten ihr. Und weil sie glaubten, so sprachen sie: „Laßt uns nun gehen" usw. Sie sprachen miteinander über die Predigt, die sie eben gehört hatten, und ermunterten dann einander, dem Worte des Engels Folge zu leisten. — Wie nötig und wie gut ist es, wenn Christen dieses auch heute noch tun! Wie schlimm ist es, wenn Christen zur Kirche gehen, die Predigt hören und sie dann schnell vergessen! Wie nutzbringend ist es, wenn nach dem Gottesdienst am Mittagstisch Eltern und Kinder über die Predigt reden, wenn sie wie die Beroenser sie mit der Schrift vergleichen, „ob sich's also hielte", und wenn sie dann wie die Hirten einander ermuntern, ihre Pflicht zu tun! Wie ganz anders würde es nicht in unserer Gemeinde, in unserer Synode stehen, wenn dieses sonntäglich in allen Familien geschähe! Wieviel mehr würden bei der Kirche erhalten bleiben und wie mancher, der bereits innerlich abgefallen ist, wieder gewonnen werden! Pflicht der Väter, der Mütter, der jungen Leute, der Kinder.

Nicht nur untereinander redeten die Hirten, sich so gegenseitig im Glauben stärkend, sondern, V. 17, sie breiteten das Wort aus. Wohin sie kamen, redeten sie das Wort von Christo, dem neugebornen Heiland, dem Sünderheiland, der nicht nur für die Hirten, sondern für alle Menschen gekommen war. Und dies taten sie nicht nur einmal, sondern nach V. 20 erzählten sie immer wieder, bei jeder Gelegenheit, diese wunder-

bare Weihnachtsgeschichte, ihr Wortzeugnis durch das Zeugnis ihres Lebens bekräftigend.

Das ist noch immer die beste Weise, Innere Mission zu treiben. Nichts ist besser als das persönliche Zeugnis der Christen. Wenn einfache, schlichte Christen sich nicht scheuen, frei und offen von ihrem Heiland zu reden, so macht dieses gewöhnlich einen tiefen Eindruck auf andere. Unsere Christen sollten fleißig solche kirchlosen Leute auffordern, die Bibel zu lesen, sie einladen, zur Kirche zu kommen, andere bitten, zu ihnen zu gehen und mit ihnen zu reden. Wenn man in weiteren Kreisen Innere Mission treiben will, dann ist es unbedingt nötig, andere zu gebrauchen, Missionare auszusenden und sie dann mit dem nötigen Lebensunterhalt zu versorgen. (Hier kann etwas gesagt werden von der Inneren Mission im Distrikt und in der Synode.)

Was wird der Erfolg solcher Arbeit sein? Hirten hatten scheinbar nur geringen Erfolg. V. 18: „wunderten sich der Rede"; V. 19: „Maria behielt, . . . bewegte." So geht es auch heute noch. Oft wird man bitter enttäuscht. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß der Segen dieser Arbeit nicht bei uns, sondern bei Gott liegt. Wir können nur den Samen ausstreuen. Er, der liebe Gott, muß das Gedeihen geben, 1 Kor. 3, 6—8. Oft sieht man aber schon sehr bald schöne Frucht. (Man bringe hier Beispiele, wie Gott solche Missionsarbeit gesegnet hat.)

Aufforderung, in der eigenen Gemeinde, unter den Verwandten, unter den Bekannten dem Beispiel der Hirten zu folgen. In fast jeder Gemeinde, ja schier in jeder Familie oder Verwandtschaft gibt es kirchlose, ungläubige Menschen. Laßt uns diesen das Brot des Lebens brechen, nicht nur einmal, nicht nur zweimal, sondern wie die Hirten fleißig, lebenslänglich, dann auch gerne das Missionswerk, das unser Distrikt und unsere Synode treiben, unterstützen. Gott wird das Gedeihen geben. E. Roschke.

Sonntag nach dem Christtag.

Luk. 2, 33—40.

Die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr ist eine fröhliche und doch auch eine ernste Zeit. In den Weihnachtsjubel, dessen Widerhall noch bei uns erklingt, mischt sich der Gedanke an das vor der Tür stehende Jahresende und die Flucht der Zeiten. Neben dem Tannenbaum mit seinen hellen Lichtern sehen wir im Geiste mit einem Mal einen andern Baum, die düstere Zypresse, den Alten ein Symbol der Trauer und des Todes, stehen, und unser Herz wird erfüllt mit Wehmut und banger Sorge. Die Worte „HErr, lehre uns bedenken" usw., Ps. 90, 12, kommen uns unwillkürlich in den Sinn. Nur wer leichtfertig, gedankenlos in den Tag hineinlebt, kann sich dieser Stimmung verschließen. Unser Text spricht ernste Wahrheiten aus, die so recht in diese Zeit hineinpassen. Es wird dort nämlich geredet

Von der Bestimmung des JEsuskindleins hier auf Erden,
indem darauf hingewiesen wird, daß es

1. gesetzt ist zum Fall und
2. zum Auferstehen vieler in Israel.

1.

Das JEsuskindlein in den Armen, hatte Simeon soeben sein herrliches Lob- und Danklied, worin er zugleich der Welt Valet sagte, gesungen. Joseph und Maria waren voll andächtiger Verwunderung über das Große und Herrliche, das dieser ihnen wohl ganz fremde Greis über das schwach daliegende Kindlein geweissagt hatte. Als Simeon sie dann gesegnet, das heißt, Gottes Huld und Hilfe auf sie herabgefleht hatte, wandte er sich besonders an die Mutter. Merwürdige Worte sprach er: „Siehe, dieser wird [genauer: ist] gesetzt zu einem Fall . . . vieler in Israel."

JEsus wird in einem trefflichen Bilde verglichen mit einem Felsen, der an der Landstraße liegt. Viele Leute laufen gegen diesen Felsen an durch Leichtsinn, Unvorsichtigkeit oder auch aus Zorn, weil sie den Fels wegstoßen wollen. Doch fallen sie verwundet zu Boden. Simeon weissagt: Wenn JEsus mit seiner köstlichen Heilsbotschaft erscheint, wird er durchaus nicht allgemeinen Beifall finden. Als ein Zeichen, ein Wahrzeichen der göttlichen Liebe, wird er dastehen; aber ihm wird widersprochen werden. Die Feindschaft wird sich sogar steigern zum Mord an ihm, wie Simeon andeutet; denn er sagt der Maria, es werde ein Schwert durch ihre Seele dringen — ein klarer Hinweis auf die Golgathaszene. In dieser Weise wird dem holden JEsuskindlein ein schweres Geschick hier auf Erden geweissagt.

So geht es dem lieben Evangelium auch jetzt noch. Nicht allgemeine Annahme, sondern gleichgültige, verächtliche Behandlung und häufig bittere Feindschaft ist sein Los.

Aber nun merke man das Wort „gesetzt zum Fall vieler". Die Feinde JEsu werden allerdings gegen ihn wüten; das schließliche Resultat wird aber ihr eigener Fall sein. Mit zerschellten Gliedern werden sie schließlich am Fuß des Felsen liegen, den sie stürzen wollten. Durch ihre Verachtung und Verwerfung des Evangeliums werden sie sich selbst in ewiges Unglück bringen. Die Schuld liegt bei ihnen. Der Fels ist zwar ein Fels des Heils; wer aber dieses Heil verwirft und das Wort des Lebens anfeindet, der findet durch solche Feindschaft seinen Tod. Man vergleiche das ernste Wort Pauli 2 Kor. 2, 15: „diesen ein Geruch des Todes zum Tode". Wie dies hinausgeht, sehen wir zum Beispiel an den Pharisäern.

Doch so sagt Simeon auch: „Dieser ist gesetzt zum Fall vieler." Gerade dazu hat Gott JEsum bestimmt. Es ist allerdings Gottes Wille, daß durch Christum allen Menschen, auch den größten Feinden des Evangeliums, geholfen werde. Wenn sich aber der Mensch verstockt gegen das

teure Gotteswort und es fortwährend von sich stößt, wenn er in blinder Wut gegen den rettenden Felsen anläuft, dann ist das die Strafe, die Gott über ihn verhängt: Gott zieht seinen Geist zurück, der Sünder kommt zum Fall, und Christus wird ihm ein Geruch des Todes zum Tode. Auch hier gilt: „Irret euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten!" In diesen letzten Stunden des Jahres, die uns an das Ende unserer Laufbahn denken lehren, diene uns darum das Wort Simeons zu ernster Prüfung und zu aufrichtiger Buße für alle Geringschätzung und Verachtung des JEsuskindleins und seines seligmachenden Wortes.

2.

Es ist aber das Kindlein auch gesetzt zum Auferstehen vieler in Israel. An den Felsen, der am Wege steht, werden sich auch viele anklammern und sich daran aufrichten. Viele in Israel, so weissagt Simeon, werden sich über JEsum freuen, dankbar die Hilfe gebrauchen, die er darreicht, und so zum Stehen, das heißt, zum rechten, wahren Leben, kommen. Der Sünder liegt am Boden und kann sich nicht aufrichten. Er braucht einen Halt, eine Stütze, und JEsus ist dafür da. Als Christi Predigt erscholl, glaubten viele an ihn. Es waren das großenteils die Zöllner und Sünder, die Verachteten im Lande. Durch den Glauben erlangten sie Vergebung der Sünden und einen Platz am Herzen Gottes. — Und so ist es auch jetzt noch bei aller Christusfeindschaft: viele werden an ihn gläubig und kommen dadurch zum Frieden hier in der Zeit und dort in Ewigkeit. Die Weihnachtsbotschaft ist nicht ein leerer Wahn. Vgl. das Lob der Hanna, V. 38.

Und dazu ist dies Kindlein gesetzt. Dazu ist es eigentlich in die Welt gekommen, 1 Tim. 1, 15; und von dem Heil, das es bringt, ist keiner ausgeschlossen. Dies ist Gottes Rat, den er selbst gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten hegte, wie JEsus Luk. 7, 30 ausdrücklich bezeugt. Auf Grund des Alten Testaments verkündigt Petrus dieselbe Wahrheit, 1 Petr. 2, 6.

Sehen wir JEsum an als Felsen des Heils, an dem wir uns aufrichten? An unserer Stellung zu ihm werden unsere Herzensgedanken offenbar, ob wir nämlich Kinder Gottes oder Kinder des Zorns sind, V. 35. Möge die letzte Stunde des Jahres mit ihrer ernsten Mahnung uns finden als Leute, die sich an JEsum anklammern und in ihm eine immerwährende Stütze erlangen! W. Arndt.

Silvester.

Ps. 90.

Tief aufatmend, erschüttert und sehr ernst gestimmt, so geht es jedem, der dieses Gebet Mosis, des Mannes Gottes, aufmerksam und nachdenkend liest, besonders wenn er es zu einer Zeit betrachtet, wo schon von selbst ernste Gedanken kommen, am Ende des Jahres. Moses

redet hier, wie die Überschrift angibt, von der Hinfälligkeit des menschlichen Lebens, und das mit Ausdrücken und in Bildern, die uns diese Sache ganz grell vor Augen stellen. Aber Moses sagt mehr, als die Überschrift angibt. Er redet auch von der Ursache dieser Hinfälligkeit, von Gottes Zorn über unsere Sünde. So schlägt er den Menschen ganz und gar zu Boden. Dann aber führt er ihn zum Thron der Gnade, so daß er trotz allem in ruhiger Zuversicht seine Zuflucht nehmen kann zu dem, der über allem Wechsel der Zeiten steht, der von Ewigkeit zu Ewigkeit ist. Wir haben hier also eine herrliche Bußpredigt. Diese nun betrachten.

Wie Moses uns Buße predigt.

1. Er macht uns aufmerksam auf das Hinsterben der Menschen.
2. Er lehrt uns, was die Ursache davon ist.
3. Er führt uns zum Thron der Gnade.

1.

V. 3—6. Moses hat es miterlebt, das große Sterben der Kinder Israel in der Wüste. Ein ganzes Geschlecht sank dahin. Er denkt nun daran, wie alle Menschengeschlechter so dahinfahren. Sie kommen und gehen wieder, fahren dahin. Uns dünkt es eine lange Zeit, aber vor Gott ist es ein Nichts. Moses gebraucht dann drei überaus packende Bilder. Wie ein Strom, der dahinrauscht, so die Menschenmenge. Der Strom reißt die Menschen unerbittlich mit sich fort. Alle ihre Arbeit, um Nahrung, Kleidung usw. zu gewinnen, sind gleichsam nur Schwimmversuche, ein Greifen nach Brettern, ein Sich-über-Wasser-Halten. Aber bald hier, bald dort sieht man sie untergehen. Ja oft stößt einer den andern nieder.

„Wie ein Schlaf." So flüchtig. Wenn man des Morgens aufwacht, wundert man sich, daß die Nacht schon vorbei ist. Im Schlafe träumt man wohl, Gutes oder Böses. Aber das Erwachen macht allem ein jähes Ende. So im Menschenleben. Der Menschen Gedanken von Glück, von Macht und Ehre usw. Der Tod macht allem ein Ende. Dann die Enttäuschung.

„Wie ein Gras." Hinfällig, vergänglich. Die Blüte fällt zuerst ab; gar bald ist die Jugend, die Manneskraft dahin; dann kommt das Alter. Und wenn auch siebzig bis achtzig Jahre, doch schnell, „als flögen wir davon". Sieh doch, o Mensch, der du einst aus Gottes Hand hervorgegangen bist, wohin es mit dir gekommen ist! Wie ist das so geworden?

2.

V. 7. 8. Hier sagt es uns Moses: Gottes Zorn ist die Ursache. Gott selbst macht die Menschen sterben. Aber warum? Wegen unserer Missetat und Sünde. „Welches Tages du davon issest" usw. Der Tod ist der Sünde Sold. So ist nun der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben.

Die Ursache alles Elends, all des Sterbens und Vergehens, ist nichts anderes als die Sünde, unsere Sünde. So predigt Moses. Durch ihn redet Gott. Das sollen wir wissen. Du, o Mensch, bist selbst schuld an deinem Elend. Hättest du nicht gesündigt, dann gäbe es kein Kranken und kein Sterben usw.

V. 11. 12. Aber die Menschen glauben das nicht. Suchen das Hinsterben auf andere Weise zu erklären. Gott zürne nicht, Sünde sei nicht so strafwürdig usw. Sogar wir Christen bedenken es nicht genug. Es hat oft den Anschein, als ob man es ganz vergessen hätte, daß die Sünde Gott ein Greuel ist. Leichtfertiges Wesen, Vergnügungssucht, Putzsucht usw. Ungeduld in Trübsal usw. Wir müssen achthaben auf unser Herz; es ist ein trotzig und verzagt Ding. Beten: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!“ Wann ist man klug?

3.

V. 13—17. Hier führt uns Moses zum Thron der Gnade. Er weiß sich zu trösten. Er weiß vom Messias, dem verheißenen Erlöser, dem Todesüberwinder, V. 2. Er hält sich an den Felsen des Heils, der ewig feststeht. Bei dem schrecklichen Anblick des allgemeinen Dahinsterbens und beim Gedenken an sein eigenes Ende flieht er zu Gott und sucht Zuflucht unter dessen Flügeln. Bei den noch schrecklicheren Anklagen des heiligen Gesetzes, des Gewissens, dem furchtbaren Drohen des göttlichen Zornes sagt er sich: „Gott, du bist unsere Zuflucht für und für.“ Gott allein der Helfer, der Heiland, der Lebengebende. — Das ist die rechte Klugheit. Die wollen auch wir lernen. Schreckt dich dieses Sterben, dein eigener Tod, erbebst du wegen deiner Sünden, des brennenden Zornes Gottes, des drohenden Gerichts, flieh zu Gott, dem Vater JEsu Christi. JEsus der Erlöser, JEsus die Auferstehung und das Leben, JEsus der ewige Fels des Heils, JEsus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Nur dann können wir beten wie Moses. Dann aber haben wir auch eine feste, ruhige Zuversicht.

H. J. Bouman.